

Michael Püngel, Hanna Fischer (Hg.)

MUSIC MESSAGE

Liedandachten
für Kinder und Jugendliche

ZU BLÄSERSCHULE BAND 1



Freu dich Erd und Sternenzelt EG 47

Unser Lied wurde etwa 1520 in Böhmen geschrieben und ist nach dem ersten Weltkrieg wieder entdeckt worden, als man neu darüber nachdachte, was denn Weihnachten eigentlich bedeutet.

Was sehen wir vor uns, wenn wir an Weihnachten denken? Das Weihnachtszimmer, in das wir nach langem Warten endlich gerufen werden mit Christbaum und Geschenken – und die ganze Familie gehört dazu? Die erste Strophe unseres Liedes aber sagt: das ist viel zu klein gedacht! Weihnachten ist viel größer: die Wände unseres Weihnachtszimmers müssen sich dehnen, bis das ganze Weltall darin Platz hat. Außer unserer Familie feiert die ganze Erde, ja feiern sogar alle Sterne mit: „Erd und Sternenzelt“ werden zur Mitfreude aufgerufen, denn sie sind mitbetroffen von der Geburt Jesu. Gott, der Schöpfer und Herr von allem, ist in seinem Sohn selbst gekommen und hat seinen Kosmos nicht sich selbst überlassen. Dies ist ein so herrliches Wunder, dass jede Zeile der Strophen gleich unterbrochen wird durch den Ausruf: „Halleluja!“, auf deutsch: „Lobet Gott!“ Der Refrain zeigt uns, was das mit uns zu tun hat, und wofür die Geschenke und der Weihnachtsbaum nur kleine Zeichen sind: Jesu Kommen ist für uns geschehen als Beweis für die unendlich große Liebe Gottes. Gott überlässt uns nicht unserem Schicksal. Wir brauchen nie zu verzweifeln und zu denken, Gott habe uns und die Welt vergessen und aufgegeben. Nein, er kümmert sich voller Fürsorge um uns und hat Jesus „für uns zum Heil erkoren“ (das kommt von „küren“, einem alten Wort für auswählen).

Gott hat seinen Sohn gewählt, um unser Leben und diese Welt heil zu machen. Er hat sich selbst auf den Weg gemacht, um alles, worunter wir leiden, zu besiegen.

Die Weihnachtsbotschaft der Engel an die Hirten: „Euch ist heute der Heiland geboren“ gilt auch uns. Froh und dankbar dürfen wir singen: „Uns zum Heil erkoren ward er heut geboren!“ Wir dürfen uns freuen, dass diese Welt sein Herrschaftsgebiet ist. Ihm wollen wir gehören und seinen Frieden und seine Liebe als Licht in diese Welt hineinragen.

Gebet:

Lieber himmlischer Vater, wir freuen uns mit deiner ganzen Schöpfung über Jesu Geburt und dass du Wort hältst. Mach du heil, was bei uns nicht in Ordnung ist und hilf uns, deine Liebe als Licht in deine Welt zu tragen. Amen.

Mit der zweiten Strophe sprengt das Lied unsere zeitlichen Vorstellungen von Weihnachten. Wir sollen nicht nur zurückdenken bis zum Stall von Bethlehem, sondern viel weiter zurück, bis zu König David und seinem Vater Isai (Jesse). Denn Gott hat König David versprochen, dass aus der Familie seines Vaters immer neue Könige kommen werden, bis hin zu einem endgültigen Befreier. Dieser sollte in Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, geboren werden. Auch nachdem es keine Könige mehr in Israel gab und der Stammbaum, der die Familie Davids darstellte, nur noch ein Baumstumpf war, sollte ein Zweig daraus herauswachsen. Bei der Geburt Jesu sprießt dieser Retter nun als „schönste Rose“ aus diesem Zweig hervor. Jesus ist die Liebe Gottes in Person.

Er geht seinen Weg zur Rettung der ganzen Menschheit bis zum Tod am Kreuz und zum Ostermorgen, bis zu seiner Heimkehr zum Vater (Himmelfahrt) und bis zu seinem Wiederkommen in Herrlichkeit. Darauf sollen wir nun wieder antworten: „Uns zum Heil erkoren ward er heut geboren“. Auch wir dürfen mit seiner neuschaffenden Kraft in unserem Leben rechnen. Er hält Wort. Was er zusagt, das hält er. Was hat Gott uns versprochen? Tragen wir zusammen, was uns einfällt an Zusagen Gottes! Zum Beispiel sagt Jesus: „Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Welt“, „Kommt her zu mir alle, die ihr müde und belastet seid, ich will euch erquicken, (d. h. aufatmen lassen)“, „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden“. Bei unserer Taufe hat uns Gott zugesagt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Und für die Zukunft verspricht er uns: „Siehe, ich mache alles neu.“ Darauf können wir uns verlassen. Wir dürfen Großes von ihm erwarten und zuversichtlich leben.

*Dieter Eitel,
Pfarrer i. R., ehem. Leitender Referent des ejw*

Stern über Bethlehem EG 540 LJ 326

Wenn du nachts nach oben schaust in einen wolkenlosen Himmel, fernab von elektrischem Licht, dann siehst du eine Unzahl an Lichtpunkten. Weit mehr, als du zählen kannst. Es gibt sie in unterschiedlichen Größen und Farben; sie funkeln um die Wette. Manchmal siehst du sogar einen von ihnen über den Himmel rennen. Langweilig wird das Sterngucken nie.

Gegen den Superstern vor zweitausend Jahren kommen sie aber alle nicht an. Der hatte sogar drei sehr bedeutende Männer in den kleinen Ort gebracht, wo der lag, dessen Geburt der Superstern verkündete. Sie kamen aus dem Ausland, mussten mehrere Grenzen passieren, aber das hielt sie nicht von der Reise ab.

Wir feiern dieses Ereignis jedes Jahr an Weihnachten. Dann sind nicht nur die Kirchen, sondern auch viele Häuser festlich geschmückt. Im Fernsehen laufen Weihnachtsfilme, die aber komischerweise immer nur einen dicken Mann in rotem Mantel zeigen, der mit Rentieren über den Himmel fliegt und Kinder mit Geschenken versorgt. Meistens passiert ihm ein Missgeschick, und wir fiebern mit, bis alles wieder im Lot ist. Das ist recht lustig, doch es lenkt vom eigentlichen Ereignis ab. Es ist ja kein Zufall, dass der Superstern damals gestrahlt hat – immerhin hat Gott ein längst gegebenes Versprechen eingelöst. „Ich schicke euch jemanden, der euch aus dem Schlamassel holt!“, so in etwa lautete dieses Versprechen.

Lange hat es gedauert, bis der versprochene Retter endlich kam. Und es war nicht irgend jemand. Wenn Gott seine Versprechen einlöst, dann volle Kanne! Er kam selbst als kleines, harmloses Baby, das wie alle anderen Neugeborenen völlig von seinen Eltern abhängig war. Der Superstern war schon nicht schlecht, auch die Engel und die Könige, die von weither angereist waren. Dennoch, etwas mehr Showeffekte hätten es sein dürfen! Es war ja nicht irgend einer, der die Welt besuchte. Sondern der, der sie gemacht hat mit allem Drum und Dran. Da muss doch ein Feuerwerk her, Fanfaren, die angesagtesten Bands ... drei Tage Dauerparty, Minimum!

Gebet:

Hallo Gott, klasse, dass du dich zu uns aufgemacht hast. Du hättest es auch bequemer haben können. Doch weil du so sehr auf uns, deine Geschöpfe stehst, bist du als Mensch auf die Welt gekommen. Das ist der Wahnsinn und ich kann dir gar nicht oft genug „Danke“ sagen.
Amen.

Verdient hätte er es gehabt, aber Gott verzichtet darauf. Er steht nicht auf Knalleffekte, sondern auf die leisen Töne. Und das zu Recht! Das Laute, Bunte, die Shows hätte nur vom Eigentlichen abgelenkt und diejenigen, die zu den unteren Schichten gehörten, die „Underdogs“, abgeschreckt, so dass die sich nie in den Stall getraut hätten. So hören die Hirten als Erste die gute Nachricht. Gott wird für sie greifbar und begreifbar. Gott bekommt Gestalt, Gesicht. Das ist einmalig, so was hat man noch nicht gehört! Deshalb lädt dich das Lied „Stern über Bethlehem“ dazu ein, dieses Wunder neu zu erleben. Weitab von allem Schnickschnack, der nur ablenkt. Nur das Wesentliche zählt: Gott macht sich auf, kommt aus der Verborgenheit hervor und lässt sich greifen. Zunächst von den Hirten und Weisen – danach aber auch von dir.

Peter Brenner, Diakon und Hausmann



Vom Aufgang der Sonne

EG 456

LJ 268

M1 22

Material: Eventuell buntes Papier mitbringen, auf das die Kinder Dinge schreiben oder malen können, für die sie Gott loben wollen.

Achtung! – Lobender Christ unterwegs! Von morgens bis abends nichts anderes tun als Gott loben. Bisschen weltfremd, findest du nicht? Stell dir nur mal vor, du würdest mitten im Geschichtsunterricht laut „Halleluja, lobet den Herrn“ rufen. Die ungeteilte Aufmerksamkeit deiner Klassenkameraden wäre dir sicher. Womöglich würde dein Lehrer dich fragen, ob alles in Ordnung ist.

Nun ja, dass wir nicht immer die Zeit oder den geeigneten Platz haben, um Gott von morgens bis abends lauthals zu loben ist das eine. Das andere aber ist doch, dass wir oft gar nicht genug Gründe finden, um Gott immerfort zu loben? Hand aufs Herz, bist du nicht auch manchmal sauer auf Gott? Denkst du nicht manchmal auch, warum hat Gott hier nichts getan? Wofür soll ich Gott denn loben, wenn er mein Gebet scheinbar gar nicht erhört hat? Soll ich Gott vielleicht ein Loblied singen, weil ich eine Klassenarbeit verhauen habe, obwohl ich dafür gebüffelt hab? Soll ich Gott dafür loben, dass ich krank zu Hause liege, während meine Mitschüler auf Ausflug fahren? Oder soll ich dankbar sein, wenn mich der Typ aus der Parallelklasse mal wieder dumm von der Seite angemacht hat? Nicht wirklich, oder?

Manchmal drücken dich deine Sorgen vielleicht so sehr, dass dir nicht nach loben zumute ist. Vielleicht hast du Bammel vor einer Klassenarbeit, oder du hast dich gerade mit deinem Freund, deiner Freundin gezofft und weißt nicht, wie ihr euch wieder vertragen könnt. Vielleicht hast du Angst vor dem Ärger mit deinen Eltern, weil du mal wieder zum Fußballspielen nach draußen gegangen bist, statt deine Hausaufgaben zu machen und dein Zimmer aufzuräumen.

Methodischer Hinweis:

Die Kinder fragen, für was sie Gott heute loben würden. Gemeinsam die Rückmeldungen in ein Gebet fassen.

An einem Tag passieren so viele Dinge, gute und schlechte, da kann man nicht immer nur voll des Lobes sein.

Der Liederdichter schrieb dieses Lied „Vom Aufgang der Sonne“, als überall in Europa Krieg herrschte. Er hatte jeden Tag genug Erlebnisse, die ihn davon hätten abhalten können, Gott zu loben. Und trotzdem schreibt er, dass er Gott den lieben langen Tag loben will. Und er hat recht. Es gibt jeden Tag so viele Dinge in unserem Leben, für die wir Gott danken können. Wofür wir Gott loben können und zwar von morgens bis abends. Mach deine Augen weit auf, schau dich um und du wirst ganz viele Dinge entdecken, die dich freuen und für die du Gott loben kannst. Du kannst schon morgens anfangen und für die Sonnenstrahlen, die in dein Zimmer scheinen, danken, für die Frühstücksmarmelade, die du so magst, für die Freunde, die du auf dem Weg zur Schule triffst, für das Neue, das du in der Schule lernen kannst. Für deine Eltern und Geschwister, die zuhause auf dich warten, für die Zeit zum Spielen und Seele baumeln lassen, für deine Lieblingsklamotten, für das Bett, in das du dich abends kuscheln kannst. Wenn wir die Augen aufmachen, finden wir tausend Gründe, um Gott zu loben. Dann ist es auf einmal gar nicht mehr schwer, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang zu singen.

Nimm dir doch mal die Zeit und schreib alles auf, wofür du Gott loben kannst. Ich glaube, es wird eine lange Liste. Und sollte dir dann doch in Geschichte mal ein Halleluja über die Lippen rutschen, ist das gar nicht so schlimm. Vielleicht stimmt dir der eine oder die andere in der Klasse sogar zu. Unter uns gesagt, Gott loben kann man ja nicht nur laut, sondern auch ganz leise durch das, was man tut oder in einem leisen „Gott sei Dank“ oder mit einem dankbaren Lächeln. Wenn du deine Gedanken nicht nur um das kreisen lässt, was nicht so toll ist, sondern vor allem um das, was gut ist in deinem Leben, dann kommt auch bei dir Freude auf. Freude, die von ganz innen kommt. Probier's einfach mal aus!

*Senta Hagmayer-Berner,
Jugendreferentin*

Der Mond ist aufgegangen

EG 482

LJ 276

M1 187

[Strophen 1–3 gemeinsam singen]

Kleine Babys entdecken das Leben Stück für Stück. Sie lernen zu schauen, zu greifen, zu lachen. Irgendwann fangen sie an, sich auf den Bauch zu drehen, in die Hände zu klatschen oder es toll zu finden, dass Dinge auf den Boden fallen, wenn man sie loslässt. Vielleicht habt ihr das schon mal erlebt – bei Geschwistern oder anderen kleinen Kindern: Was für uns selbstverständlich ist, müssen Babys erst lernen. Irgendwann begreift ein Kind, dass ein Gegenstand noch „da“ ist, auch wenn man ihn gerade nicht sieht. Der Ball, der hinter die Tür rollt, ist da – auch wenn ich ihn nicht mehr sehen kann. Das Kind checkt das irgendwann und wird um die Ecke krabbeln, um den Ball zu holen. Es ist toll, wie Kinder so immer mehr vom Leben verstehen. Man könnte auch sagen, wie sich der Verstand nach und nach ausbildet.

Das Lied „Der Mond ist aufgegangen“ ist 1779 entstanden, im so genannten „Zeitalter der Aufklärung“. Das war eine Zeit, in der die Sache mit dem Verstand ganz wichtig war. Das Motto dieser Zeit war: „Habe Mut, deinen eigenen Verstand zu gebrauchen!“ Die Leute waren stolz darauf, dass sie immer mehr erforschen und immer mehr wissenschaftlich erklären konnten. Zum Beispiel war es eine neue Erkenntnis, dass die Erde eine riesige Kugel ist und keine Scheibe. Viele Jahrhunderte hat man sich die Welt anders vorgestellt, und mit den neuesten Ergebnissen aus Forschung und Wissenschaft ordnete sich alles ganz neu. Die Menschen waren irgendwann davon überzeugt, sie könnten früher oder später alles mit dem Verstand erklären. Sie dachten: „Was nicht wissenschaftlich erklärbar ist, gibt es auch nicht.“

Matthias Claudius hat den Liedtext in dieser spannenden Zeit geschrieben. Viele waren damals überzeugt, dass es Gott nicht gibt – weil man sicher bald beweisen kann, wie die Erde entstanden ist usw. und man die Vorstellung von Gott nicht mehr braucht. „Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen,

weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Damit packt Matthias Claudius die Leute seiner Zeit bei ihrem Ehrgeiz. Er sagt: „Ihr habt doch euren Verstand. Ihr wisst doch inzwischen, dass der Mond keine Scheibe ist, sondern ein kugelförmiger Himmelskörper, der eben von der Sonne mal so, mal so bescheint wird ... Da oben ist ein »ganzer« Mond, obwohl er »nur halb« zu sehen ist.“ Und dann spielt er darauf an, dass es nicht okay ist, „Sachen zu belachen“, nur „weil unsre Augen sie nicht sehn“. Die Tatsache, dass wir einen Gegenstand oder einen Menschen nicht sehen können, heißt noch lange nicht, dass es ihn nicht gibt. Das lernen schon die kleinen Babys.

Ich bin überzeugt, dass Gott auch für uns immer wieder sichtbar und erlebbar ist. Aber eben nicht immer. Doch er ist trotzdem da und ist Wirklichkeit! Und ich wünsche uns, dass wir ganz oft „Vollmond“ erleben – also dass wir ein bisschen was davon verstehen, wer und wie Gott ist.

[Strophen 4+5+7 gemeinsam singen]

*Hans-Joachim Eißler,
Landesreferent ejw,
POP-Kirchenmusiker*



Großer Gott, wir loben dich EG 331 M2 199

Methodischer Hinweis 1:

Zum Einstieg ein kleines Quiz: den Kindern mehrere bekannte Lieder vorlegen (u. a. „Großer Gott, wir loben dich“) und sie raten lassen, welches das älteste Lied ist (im Gesangbuch stehen die Jahreszahlen).

Das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ ist eines der ganz alten Lieder in unserem Gesangbuch. Die ursprüngliche Form dieses Liedes ist schon über 1600 Jahre alt. Sie war lateinisch und hieß „Te deum laudamus“. 1768 hat Ignaz Franz dieses uralte Lied auf deutsch nachgedichtet, und es hat auch eine neue Melodie bekommen. Damals war das lateinische „Te deum laudamus“ schon sehr alt und berühmt. Es gibt eine Legende, die erzählt, wie es entstanden ist:

Als die Kirche noch ganz jung war, war Ambrosius Bischoff in Mailand. Er bemühte sich darum, dass immer mehr Menschen von Jesus hören und sich taufen ließen. Es war damals noch nicht üblich, dass die Menschen schon als Kinder getauft wurden. Wenn sie als Jugendliche oder Erwachsene von Jesus hörten und auch zur Kirche dazugehören wollten, ließen sie sich an Ostern taufen.

An Ostern im Jahr 387 n. Chr. gab es in Mailand viele Menschen, die sich taufen lassen wollten. Bischoff Ambrosius freute sich, als er sah, wie die Männer und Frauen in weißen Gewändern in die Kirche einzogen. Einer dieser Männer war Augustinus. Über ihn freute sich der Bischoff besonders. Er kannte Augustinus Mutter Monika, die ihrem Sohn schon als Kind von Jesus erzählt hatte. Ambrosius wusste, wie Monika gelitten hatte, weil Augustinus nicht an Jesus glauben konnte. Eine Zeit lang war Augustinus sogar zu einer Sekte gegangen. Er war ein kluger, gebildeter Mann und Professor in Mailand. Oft hielt er öffentliche Reden, bei denen viele Menschen zuhörten. Aber Augustinus war nicht glücklich gewesen. Er war verzweifelt auf der Suche nach Antworten auf die vielen Fragen, die auch er als gebildeter Mann nicht beantworten konnte. Schließlich war er deshalb sogar krank geworden. Ambrosius wusste, dass Monika sich große Sorgen

um ihren Sohn gemacht und viel für ihn gebetet hatte. Und Gott hatte ihre Gebete erhört. Gott war Augustinus begegnet und hatte ihm aus seiner Krise geholfen. Nun stand Augustinus vor Ambrosius und wollte sich taufen lassen.

Ambrosius spürte eine große Freude in sich aufsteigen. Wie wunderbar war Gott, dass er Augustinus geholfen hatte! Wie wunderbar war Gott, dass seine Kirche immer mehr wuchs! Ambrosius konnte nicht anders, er musste seine Begeisterung über Gott laut aus sich heraus-schleudern. Es war ihm egal, dass die Leute etwas anderes von ihm erwarteten. Und so begann er, aus dem Stehgreif ein Lied zu singen, sang einfach das laut, was er in seinem Herzen fühlte. Das Lied floss einfach aus ihm heraus: „Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.“ Plötzlich begann auch Augustinus zu singen und antwortete Ambrosius auf seinen Gesang: „Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.“ Und dann sangen sie gemeinsam: „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst Du in Ewigkeit.“

Nach seiner Taufe änderte Augustinus sein Leben vollständig. Er wurde Theologe und schrieb viele Bücher über Gott, die bis heute gelesen werden. Es ist sicher, dass Ambrosius an Ostern im Jahre 387 Augustinus getauft hat. Ob dabei wirklich das Lied entstanden ist, wissen wir nicht. Wenn es nicht so war, dann ist es auf jeden Fall gut ausgedacht. Denn dieses Loblied wurde so beliebt, dass es immer dann gesungen wurde, wenn Menschen Gott besonders dankbar waren, zum Beispiel wenn ein Krieg zu Ende war oder ein König gekrönt wurde.

Heute singen wir meistens die Version „Großer Gott wir loben dich“ von Ignaz Franz. Auch sie drückt Freude und Dankbarkeit über Gott aus, die schon Ambrosius im Jahr 387 an Ostern gespürt hat.

*Renate Schwarz,
Jugendreferentin*

Methodischer Hinweis 2:

Gemeinsam überlegen, zu welchen Anlässen „Großer Gott, wir loben dich“ in der Gemeinde gesungen werden kann.

Ich lobe meinen Gott

EG 272

LJ 160

M1 206

Methodischer Hinweis 1:

Die Kinder ihren Dank an Gott auf mit Helium gefüllte Luftballons oder auf einen Heißluftballon schreiben und steigen lassen. Achtung: das geht nur bei gutem Wetter!

Jenni kommt von der Schule nach Hause. Sie ist ganz aufgeregt: „Mama, Mama! Ich habe eine „1+“ im Diktat. Null Fehler. Ich kann's nicht glauben. Dabei war ich so aufgeregt heute morgen. Aber dann habe ich gebetet, dass Gott mich ruhig werden lässt und ich mich auf das Diktat konzentrieren kann. Ich freu mich riesig!“

Jenni ist ganz außer sich. Ihre Augen strahlen. Jenni legt sich nach dem Mittagessen aufs Bett, summt leise vor sich hin und spricht mit Gott: „Hey Gott, das war echt stark. Ich war heute Morgen so fertig und du hast mir geholfen! Danke – du bist toll!“ So was erlebt man nicht jeden Tag. Aber ab und an gibt es solche kleinen Wunder.

Ich glaube, dass Gott uns jeden Tag beschenkt, mal mehr, mal weniger. Manchmal ist das Geschenk so großartig, dass es mich fast umhaut. Manchmal ist es so klein und selbstverständlich, dass ich es gar nicht bemerke.

Jennis Erlebnis und zahlreiche Geschichten in der Bibel zeigen, dass Gott viele tolle Dinge tut. Aber wir Menschen nehmen oft vieles selbstverständlich und denken nicht daran, uns bei Gott dafür zu bedanken.

Die Bibel berichtet: Als Jesus zehn sehr kranke Männer heilte, kam nur einer zurück, bedankte sich bei Jesus und lobte ihn. Und Jesus fragte ihn: „Habe ich nicht zehn Männer geheilt? Weshalb kommt nur ein einziger zurück, um sich bei Gott zu bedanken?“

Angela Schwarz,
Jugendreferentin, Projektmanagerin ChurchNight, ejw

Methodischer Hinweis 2:

Wie ist das bei dir?
Überleg mal: Wenn du etwas geschenkt bekommst ...
ist es dir wichtig,
dich dafür zu bedanken?
Hat dir Gott schon mal geholfen?
Ist dir etwas gelungen,
das du nicht für möglich gehalten hast?

Gebet:

Ich lobe meinen
Gott von ganzem Herzen.
Erzählen will ich von all seinen
Wundern und singen seinen
Namen. Ich lobe meinen Gott
von ganzem Herzen. Ich freue
mich und bin fröhlich, Herr,
in dir. Halleluja.
Amen.

Halte zu mir, guter Gott **LJ 549** **JL 35**

Zwei Freunde, Leon und Kevin, haben sich am Marktbrunnen verabredet. Kevin ist zuerst da und wartet. Nach kurzer Zeit sieht er Leon ganz aufgeregt auf sich zukommen. Leon ist noch einige Meter entfernt, da ruft er Kevin schon zu: „Ich muss dir unbedingt erzählen, was mir auf dem Weg hierher passiert ist. Als ich unten in der Robertstraße über den Zebrastreifen wollte, da brauste ein Auto voll auf mich zu. Im allerletzten Moment konnte ich noch wegspringen, sonst hätte der Typ mich voll erwischt. Gott sei Dank, dass mir da nichts passiert ist.“ Kevin schaut Leon nachdenklich an und meint: „Also wenn ich daran denke, was mir unterwegs alles hätte passieren können, da muss ich Gott danken, dass ich davon nicht einmal was gemerkt habe.“

Es tut gut, sich unter einem sicherem Schutz zu wissen. Kevin wurde durch das Erlebnis von Leon wieder darauf aufmerksam, was alles passieren könnte. Und er weiß, bei wem er sich bedanken kann und soll.



Wenn wir uns an Gott wenden, dann sind wir bei dem, der wie kein anderer für uns sorgen und uns vor Gefahren schützen kann und es auch tut. Gott freut sich, wenn wir zu ihm kommen und mit ihm reden. Er hat jederzeit ein offenes Ohr und ist immer da. Am besten höre und spüre ich ihn, wenn ich selber zur Ruhe komme. Eine Pause tut mir gut, besonders dann, wenn mal wieder viel los ist. Und im Gebet mit Gott diese Pause zu verbringen, gibt mir Kraft und Geborgenheit. Dann kann wieder kommen, was will. Ich bin mir wieder neu bewusst, dass Gott bei mir ist. Wenn ich mit ihm rechne in meinem Leben, dann weiß ich mich sicher und geborgen.

Ich kann und soll mich immer wieder bei ihm bedanken. Gott tut viel für mich und hat meinen Dank verdient. Der König David sang in einem Lied (Psalm 103,2): „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Danke sagen hilft gegen das Vergessen. Und vielleicht geht es Gott wie mir: Wenn ich für jemanden etwas gemacht habe und er bedankt sich dafür, dann helfe ich ihm das nächste Mal noch einmal so gern.

*Hansjörg Weber,
Jugendreferent*

Gebet:

Lieber Gott, ich danke dir,
dass ich immer zu dir kommen
kann. Du bist da für mich und hörst
mir immer zu. Wenn ich traurig bin
oder ängstlich, wenn ich fröhlich bin oder
glücklich. Ich danke dir, dass du mich auch
heute beschützen willst und viele Ge-
fahren von mir abwendest. Dir
möchte ich mich anvertrauen. Mit
dir will ich durch diesen Tag /
diese Nacht gehen.
Amen.

He's got the whole world

JL 76

LJ 517

M1 188

Samuel ist neun. Vor einem halben Jahr ist er mit seinen Eltern aus Nigeria nach Deutschland gezogen. Freunde hat er keine; die anderen Kinder lachen ihn aus, weil er noch schlecht Deutsch spricht, dunkelhäutig ist und viel kleiner als die meisten anderen. Oft ist er deswegen traurig, er würde gern mit anderen Kindern spielen, so wie in Nigeria. Doch die Mitschüler wollen nichts von ihm wissen. In der Schule bekommt er keine guten Noten, weil er viele Dinge nicht richtig versteht und im Sportunterricht sind die Anderen auch besser; nicht einmal Fußball spielen kann er. Wenn er nachmittags allein zu Hause ist, denkt er oft darüber nach. Er ist ein Versager, ganz klar. Er ist klein, hässlich und dumm. Klar, dass die Mitschüler ihn nicht mögen. Niemand mag ihn. Er ist nur dazu da, um ausgelacht zu werden. Damit die Anderen ihren Spaß haben.

Gestern haben sie im Religionsunterricht ein Lied gesungen: „He's got the whole world“ – „Er hält die ganze Welt“. Der Religionslehrer hat gesagt, Gott habe alle Menschen lieb und sei immer bei ihnen, egal ob sie groß oder klein sind, reich oder arm. Auch die Natur habe er geschaffen und beschütze sie genauso wie die Menschen.

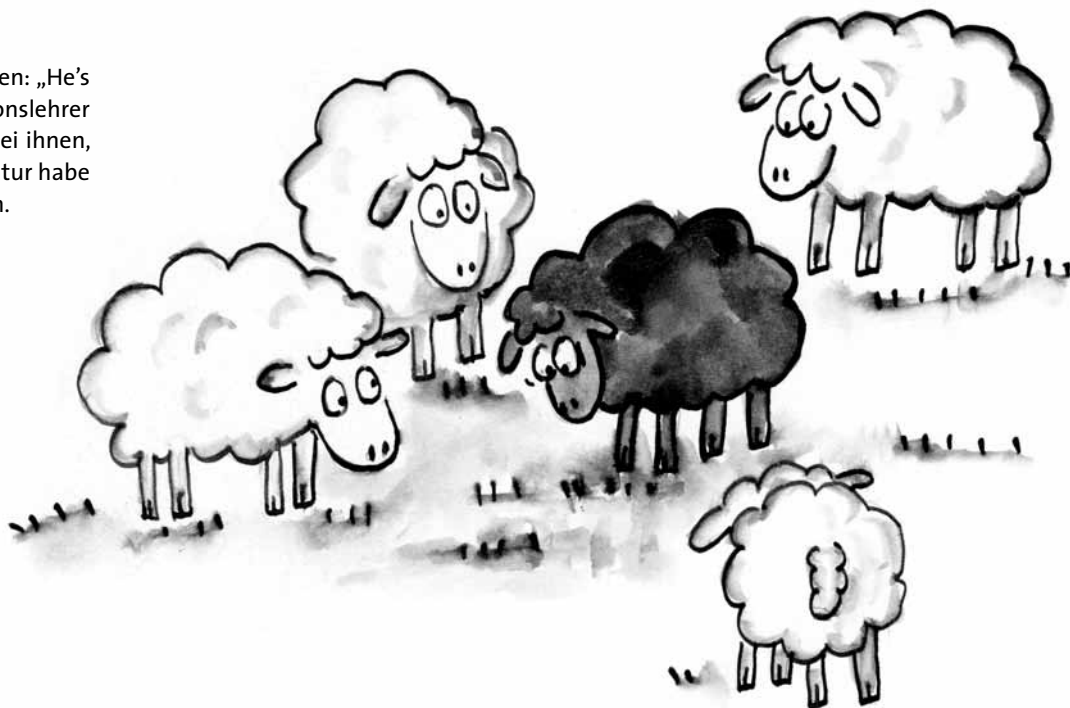
Damit kann er, Samuel, nicht gemeint gewesen sein, mit dieser ganzen Welt. Sicher ist er vergessen worden. Ihn hat niemand lieb. Und wie soll das auch gehen, dass dieser Gott immer an alles und jeden denkt? Nein, das trifft auf ihn nicht zu. Das ist ausgeschlossen.

Am nächsten Tag trifft Samuel auf dem Weg zur Schule Tobias und Marc. Sie wohnen gleich nebeneinander. Aber anders als sonst rennen sie nicht schreiend weg und lachen, als sie ihn sehen, sondern warten auf ihn. „Du bist aber auch ziemlich spät dran heute. Komm, wir müssen uns beeilen!“, ruft ihm Marc zu. Und im Sportunterricht wählt ihn Tobias beim Brennball sogar in seine Mannschaft – und das nicht wie sonst

als Letzten. Samuel freut sich, zum ersten Mal macht ihm das Spiel Spaß und er kann es auch gleich viel besser.

Danach haben sie noch Mathematik. Sie bekommen ihre Klassenarbeit zurück. Samuel hat eine zwei. Rechnen konnte er schon immer ganz gut, aber er hatte Probleme, die Aufgaben auf Deutsch zu verstehen. Doch auch das hat er dieses Mal geschafft.

Nach der Schule warten Tobias und Marc wieder auf ihn. Sie gehen zu dritt nach Hause. Und bevor sie sich voneinander verabschieden sagt Tobias: „Wir treffen uns heute Mittag um 14.00 Uhr am Sportplatz. Komm doch auch!“ Überglücklich sagt Samuel zu. Während er ins Haus geht, denkt er über alles, was ihm heute passiert ist, und den Religionsunterricht gestern nach.



Vielleicht war das also doch nicht so falsch, was der Religionslehrer gesagt hat? Mit Gott, der die ganze Welt in Händen hält, der alle gleich mag und alle beschützt. Der keine Unterschiede macht zwischen Dicken und Dünnen, Großen und Kleinen. Und ohnehin: wenn er ein schlechterer Mensch wäre, warum sollte Gott ihn dann überhaupt geschaffen haben? Also sind wohl doch alle gleich vor ihm, vor Gott, und er ist immer und überall für jeden Einzelnen von uns da. Wenn das nicht der schönste Tag seines Lebens ist.

*Konrad Müller,
Student, Jungbläserleiter,
stellvertretender
Posaunenchor-
leiter*

Gebet:

Lieber Gott,
oft geht es uns wie Samuel. Wir fühlen uns allein, ausgeschlossen, missverstanden, ungeliebt. Wir sind verzweifelt und wissen nicht weiter, sehen keinen Ausweg. Doch du bist bei uns, auch dann. Du hältst uns in deiner Hand und beschützt uns. Du führst uns und hilfst uns. Egal, wer wir sind, wo wir herkommen, welche Sprache wir sprechen, ob wir hell oder dunkel sind, groß oder klein, du machst keine Unterschiede, magst uns so, wie wir sind. Du hast jeden Einzelnen von uns geschaffen, so wie du es für gut hieltest. Dafür, dass wir nie allein sein müssen, sondern dich immer an unserer Seite wissen, möchten wir dir danken. Sei du auch morgen und alle Tage bei uns und halte uns in deiner schützenden Hand.
Amen.

Meinem Gott gehört die Welt EG 408 LJ 226

„Das gehört aber mir und nicht dir!“ Solche Sätze hast du sicher schon oft gehört. Vielleicht nervt dich dein Bruder oder deine Schwester damit. Aber hast du mal nachgedacht, wem alles gehört? Dazu gibt es nur eine Antwort. Es gehört Gott. Er hat alles geschaffen und möchte uns damit beschenken. Ihm gehört nicht nur die ganze Welt mit allen Blumen, Pflanzen, Bäumen und sonstigen tollen Sachen. Auch der Himmel mit der Sonne, dem Mond, allen Sternen, und was wir sonst sehen, gehört ihm. Also gehört auch dein und mein Leben Gott. Er schenkt es uns und möchte uns jeden Tag begleiten und bewahren.

Stell dir vor, es regnet und du stehst unter einem Schirm. Du wirst nicht nass und fühlst dich geborgen. Oder kennst du Zeiten, in denen du Angst hast? Da braucht man jemanden, zu dem man kommen kann. Wenn du zu Mama oder Papa kannst und sie den Arm um dich legen, ist alles schnell vorbei. So darfst du immer zu Gott kommen. Gott weiß, was du jeden Tag brauchst. Wenn du vor Klassenarbeiten aufgereggt bist oder deine Fahrkarte verlegt hast. Sag es Gott! Er hilft dir weiter. Sicher hast du ein Hobby, gehst reiten oder spielst Fußball. Auch damit möchte dich Gott beschenken. Jede Freundschaft soll dir zeigen, wie gut er es mit dir meint. Freunde sind wichtig und machen das Leben schön. So ein Freund möchte Gott für dich sein. Er gibt dir nicht nur Essen, Trinken und Kleidung, er möchte dich durch das ganze Leben tragen. Wenn wir schuldig geworden sind, dürfen wir ihm alles sagen. Er vergibt uns. Auch wenn es Probleme und Schwierigkeiten gibt, darfst du sicher sein, dass er für dich da ist. Das gilt immer. Du bleibst sein Kind. Das ist doch klasse, oder?

Gebet:

Lieber Gott, obwohl dir alles gehört und du so groß bist, schenkst du mir alles, was ich brauche. Bei dir bin ich geborgen und ich darf dir alles sagen. Du hörst und liebst mich.
Amen.

*Thomas Frank,
Handelsfachwirt,
Bezirksposaunenwart*

Weißt du, wieviel Sternlein stehen?

EG 511

LJ 305

Oft denkt Lena zurück an ihn. Ihren Opa. Immer in den Sommerferien war sie eine Woche bei ihm. Opa hatte so verrückte Ideen. Abends, wenn es schon lange dunkel war (um die Zeit musste sie zu Hause schon längst im Bett sein), ist er mit ihr hochgestiegen auf den kleinen Hügel hinterm Haus.

Und er hat ihr die Sterne gezeigt. Erklärt, was die für Namen haben: Andromeda oder Cassiopeja oder Aldebaran. Und noch viele andere. Manchmal hat Lena versucht, die Sterne zu zählen. Aber irgendwie musste sie immer aufgeben. Je länger sie hochgekuckt hat, umso mehr sind es geworden.

Bevor sie dann vom Hügel wieder runtergeklettert sind zum Haus, hat Opa mit ihr immer dieses Lied gesungen. Das Lied mit den Sternlein. „Weißt du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt ...“

Und da draußen, mitten in der Nacht, unter dem großen Sternenhimmel hat sie dann versucht, sich das vorzustellen: jeder einzelne Stern, jede Mücke, jeder Fisch – und jedes einzelne Kind, jeder einzelne Mensch ist bei Gott nicht egal. Hat bei Gott einen Namen. Ist ihm wichtig.

Letztes Jahr im Herbst ist Lenas Opa gestorben. Er hatte Krebs. Oft denkt sie an ihn. Oft auch nachts, wenn sie mal wieder nicht schlafen kann. Wegen der Mathearbeit morgen, oder weil ihre Eltern sich dauernd streiten.

Und dann schaut sie aus dem Fenster, hoch in den Himmel. Hoch zu den Sternen. Und sie muss an die Abende mit Opa denken. Auf dem kleinen Hügel. Und an dieses Lied, das sie bei ihm gelernt hat. Manchmal summt sie es vor sich hin.

„... kennt auch dich und hat dich lieb. Kennt auch dich und hat dich lieb.“ Und dann erinnert sie sich wieder daran. Der eine, der jeden einzelnen Stern beim Namen kennt und jede Mücke und jeden Fisch, dem ist auch sie nicht egal. Mit ihren Sorgen und Gedanken. Dem ist auch sie wichtig und wertvoll. Sie. Und Mama und Papa. Und Opa auch. Verrückt – und genial zugleich.

Anne Winter,
Landesjugendreferentin ejw



Gott, dein guter Segen JL 15

Methodischer Hinweis:

Zelt mitbringen und mit den Kindern aufbauen.
Strophen 1–5 miteinander singen.

Tobi kommt heute wieder spät von der Schule heim. Es war ein langer Tag für ihn, aber er hat noch eine wichtige Frage. Hoffentlich erlaubt sein Vater ihm das mit der Übernachtung bei Paul und Ben ... Er kann es kaum erwarten, dass Papa heimkommt. Schließlich hört er das Schloss, und Papa ist da!

Schon kurze Zeit später sitzen Mama, Papa und Tobi am Tisch, und er stellt sofort die Frage: „Darf ich morgen nach der Schule bei Paul und Ben übernachten?“ „Bei Paul und Ben? Den Zwillingen?“, Papa denkt kurz nach, wirft Mama einen Blick zu. „Wenn Du Deine Aufgaben für übermorgen vorarbeitest – warum nicht? Meinen Segen hast Du!“ „Spitze!“, ruft Tobi und läuft sofort zum Telefon.

Segen ist etwas ganz Besonderes im Leben. Für Tobi bedeutet der „Segen seiner Eltern“: sie stimmen seinem Wunsch zu. Wenn Christen allerdings vom Segen Gottes sprechen – wie in diesem Lied –, dann geht es nicht bloß darum, dass Menschen Gott um Zustimmung für ihre Pläne und Wünsche bitten. Gottes Segen heißt für sie: im Blickfeld Gottes leben. Gott sieht Dich. Gott behütet Dich. Er passt auf Dich auf. Gott geht im Leben mit.

Der Liedtexter hat sich viele Gedanken gemacht, womit er diesen Segen vergleichen kann, und er hat viele schöne Vergleiche dafür gefunden (Zelt, Licht, Hand des Freundes, sanfter Wind, Mantel, weiches Nest).

Welches Bild gefällt dir am besten? Möchtest du erzählen, warum?

[Erzählrunde]

Ich mag dieses Lied ganz besonders, weil es viel Geborgenheit und Sicherheit vermittelt: Wer unter Gottes Segen lebt, der ist geborgen, denn Gott geht in seinem Leben mit. Das ist das sich wiederholende Gebet am Ende jedes Refrains.

Nur in der letzten Strophe – die haben wir noch nicht gesungen – ist es anders: Der letzte Refrain endet nämlich nicht mit der Bitte um den Segen, sondern mit der Bestätigung im Herzen: „Du, Gott, segnest uns, denn der Weg ist weit!“

*Andreas Niepagen,
Bezirksjugendreferent*

Gebet:
6. Strophe
miteinander
laut beten

Oh when the Saints JL 79 M1 117

„Oh, when the Saints go marching in“ – das fetzt, das groovt! Ein richtiger Party-Knaller, je lauter desto besser! Kaum zu glauben, dass ausgerechnet dieses Lied in der Gegend um New Orleans (USA) öfters mal bei Beerdigungen erklingt. Falls du schon einmal bei einer Beerdigung warst, wirst du jetzt vielleicht sagen: „Was? Dieses Lied? Das passt doch gar nicht!“

Würde z. B. ein Posaunenchor eine Beerdigung mit „Oh, when the Saints“ beginnen, bliebe zu befürchten, dass die Musiker den Friedhof verlassen müssten. Aber man muss den Liedtext genauer unter die Lupe nehmen, um herauszufinden, was das Lied auf einem Friedhof zu suchen hat.

Da heißt es: „... und wenn die Heiligen auferstehen ...“. Auferstehen, das kann man nur, wenn man vorher gestorben ist. Jesus hat uns das vorgemacht. Wir feiern am Ostersonntag, dass er nicht im Grab geblieben ist, sondern den schweren Stein vor der Grabhöhle wegrollte, um nun mitten im Leben zu sein.

Er ist bei uns, wenn wir beten, singen, musizieren, in der Jungschar zusammenkommen; er geht mit zum Fußballplatz und in die Schule, ins Schwimmbad, ins Kino und in unsere Familien. Das tut er, weil wir ihm wichtig sind. Und er möchte, dass wir ihm vertrauen. Er möchte, dass wir ihn überallhin mitnehmen.

Aber das Beste ist, dass Jesus uns alle einladen will. Irgendwann wird er für alle sichtbar zurückkommen und dann gibt's eine richtige Fete. Der Lieddichter von „Oh, when the Saints“ wünscht sich nichts sehnlicher, als dann mit Jesus und mit allen Heiligen zu feiern.

Die „Heiligen“, das sind wir: du und ich, die Klassenkameraden und die Leute vom Sportverein, alle Freunde, aber auch alle, mit denen wir nicht so gut auskommen. Jesus will uns alle dabei haben bei seiner Party. Und weil er unheimlich gerne feiert, freut er sich über jedes

Lächeln, das wir einem anderen schenken, über ein nettes Wort zu unserem Nachbarn, über die Hilfe einer alten Dame, wenn wir ihr die schweren Taschen tragen ... Es gibt so viele kleine Dinge, die unseren Alltag zu einem Festtag werden lassen – probieren wir es doch gleich einmal aus.

„Oh, when the Saints“ passt nicht zu einer Beerdigung?
Oh doch, und wie!

Martin Waldvogel, Volker Süßmuth, Markus Bräuninger, Kathy Williams, Marion Mees, Jungbläserleiter

